

**HFHS**

Höhere Fachschule für anthroposophische  
Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialtherapie  
Dornach

## Jahresbericht 2015



*Liebe Studierende der HFHS  
Liebe Kolleginnen und Kollegen  
Liebe Mitglieder des Vereins für Ausbildung in Heilpädagogik und Sozialtherapie  
Liebe Freunde*

Heilpädagogik und Sozialtherapie manifestieren sich mit all ihren Methoden und Massnahmen, ihren ethischen und gesellschaftlichen Maximen und Implikationen im Medium des Zwischenmenschlichen. Was sich hier zwischen Menschen abspielt und ereignet, geht nicht in seinen logisch geplanten Schritten und beobachtbaren Interventionen auf, sondern es bleibt immer ein offener und nicht selten rätselhafter Raum, in dem sich etwas von dem Wesentlichen der Begegnung zu trägt. Wie es kommt, dass ein Mensch sich entwickelt und wie ein anderer Mensch ihm dabei helfen kann, hängt nicht zum Wenigsten von der Art der Beziehungsgestaltung ab, durch die eine Erzieherin und ein Kind oder ein Sozialtherapeut und ein Erwachsener verbunden sind. Dabei darf man sich allerdings nicht mit einem banalen Verständnis von Beziehung begnügen. Die Schulung einer professionellen Beziehungsgestaltung ist daher einer der zentralen Bestandteile der Ausbildung, wie die HFHS sie versteht.

Es gehört dazu die fundamentale Einsicht, dass Erziehende primär durch ihre Persönlichkeit und erst sekundär durch ihr Handeln wirken. Die epochale Mega-Studie

«Visible Learning» von John Hattie von 2013 räumt dem Beziehungsaufbau zwischen Lehrer und Schüler einen entscheidenden Anteil ein und bestätigt einmal wieder eine lange bekannte, aber wenig berücksichtigte pädagogische Tatsache: Der Lehrer erziehe mehr durch das, was er sei, als durch das, was er wisse und tue, schrieb der Pädagoge Karl Lange schon Ende des 19. Jahrhunderts. Ganz ähnlich formulierte es Rudolf Steiner, als er beschrieb, wie aus einer auf das Sein der Persönlichkeit bezogenen Beziehungsgestaltung jenes intuitive Geschehen hervorgehen könne, das zu einem gelingenden gemeinsamen Handeln zwischen Erzieher und Kind, Sozialtherapeutin und Klient führt. Allerdings nur, wenn eine bestimmte Begegnungstiefe erreicht wird. Deren Zustandekommen hängt von einer gemeinsamen Intention, d.h. dem tiefen Interesse am anderen, einer offenen Kommunikation, d.h. einem von Empathie und Achtsamkeit getragenen Dialog, und der Interaktion in einer den Bedürfnissen des Kindes entsprechenden Entwicklungsumgebung ab. Der dafür notwendige Einsatz ist hoch, dafür aber auch die Aussicht, dass nicht nur das Kind, sondern auch die Erziehenden in einem dauerhaft gelingenden Entwicklungsprozess



stehen. Mit den notwendigen Werkzeugen für eine nachhaltige Berufsbiographie sollen die Studierenden die HFHS am Ende ihrer dreijährigen Ausbildung verlassen können. Das ist die zentrale Verpflichtung, die eine Ausbildungsstätte eingehen muss.

Damit sie das tun kann, ist sie ihrerseits auf das Interesse und die Lernbereitschaft ihrer Studierenden angewiesen, auf ein Kollegium, das eine interessante Ausbildungszeit im Unterricht, in den künstlerischen Übungen und nicht zuletzt im Praxisbereich gestaltet und auf die Zusammenarbeit mit den Institutionen für Heilpädagogik und Sozialtherapie in der Schweiz und ihren Verbänden. Als Vorstand des Vereins für Ausbildung in Heilpädagogik und Sozialtherapie möchten wir herzlich dafür danken, dass dies mit Ihrer Initiative und Unterstützung auch im vergangenen Jahr wieder in reichem Mass gelungen ist.

*Prof. Dr. Rüdiger Grimm  
Präsident des Vereins für Ausbildung*

## Jahresbericht HFHS

*Vor über vierzig Jahren wurde die HFHS durch den Verband für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie (vahs) begründet. Der Verband war und ist auch heute noch ein Zusammenschluss von Institutionen und Einzelmitgliedern, die auf Grundlage der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie arbeiten. Über viele Jahrzehnte hat der vahs die Ausbildungsstätte ideell und finanziell unterstützt und dadurch einen grossen Beitrag zu ihrer Entwicklung geleistet.*

So ist verständlich, dass sich die HFHS in grossem Masse als Dienstleistungsorganisation für den Verband versteht und im engen Kontakt versucht, Bedürfnisse und Anliegen der anthroposophischen Institutionen für Heilpädagogik und Sozialtherapie aufzugreifen und im Bereich Ausbildung und Fortbildung entsprechende Angebote zu schaffen. Im Vordergrund steht hier sicher das Angebot einer praxisintegrierten Ausbildung in Sozialpädagogik HF, das von vielen Institutionen in Anspruch genommen wird. Damit zusammenhängend sind aber auch zwei Fortbildungsangebote zu sehen:

der Kurs für Praxisauszubildende im Umfang von sieben Tagen und der Kurs in Teamleitung mit einer Dauer von fast dreissig Tagen.

Initiiert von der Fachkommission Bildung des vahs konnte im vergangenen Jahr eine weitere Initiative konkretisiert werden: der Einführungskurs in anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie.

In vielen Institutionen sind Mitarbeitende, die über keine anthroposophische Ausbildung verfügen, aber sich doch ganz mit der Institution verbinden, zu tragenden Kräften geworden und bringen wertvolle Impulse in die Arbeit. Für diese Mitarbeitenden gab es bis vor kurzem kleinere Fortbildungsinitiativen in Zürich und in Bern, deren Module gut besucht waren. Es zeigte sich aber, dass es sinnvoll wäre, eine umfassendere Einführung in die menschenkundlichen Grundlagen des anthroposophischen Menschenverständnisses anzubieten. In Kooperation mit dem vahs, den Fortbildungsinitiativen in Bern und Zürich entwickelte die HFHS unter der Leitung von Brigitte Kalderberg ein Kursangebot, das sieben Module von drei Tagen, gegenseitige Besuche und auch schriftliche Arbeiten umfasst. Die Nachfrage war überraschend gross, so dass im Oktober 2015 der Kurs mit 26 Teilnehmenden starten konnte, einige

Persönlichkeiten mussten aus Platzgründen auf später vertröstet werden.

### Studierende

Nach wie vor ist die HFHS als Ausbildungsstätte gefragt, dies zeigt sich an der Anzahl der Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung. Am 10. Februar dieses Jahres haben 65 Menschen die Aufnahmeprüfung an die HFHS absolviert. Zum Glück können wir Sommer 2016 wieder zwei Kurse parallel anbieten, denn zwanzig Ausbildungsverträge von Menschen, die die Prüfung letztes Jahr absolviert haben, liegen bereits vor und sind unterschrieben. Insgesamt sind es momentan 95 Studierende, die verteilt auf vier Kurse die HFHS besuchen.

Neben kleineren und grösseren Ereignissen zählte im letzten Jahr auch wieder das Kunstprojekt, dieses Mal dargeboten von den Kursen HF13a und HF13b, zu den Höhepunkten. Aufgrund der grossen Anzahl von Studierenden mussten die Kurse in zwei Gruppen eingeteilt werden; eine kleinere Gruppe zeigte vor den Sommerferien eine sehr schöne Eurythmieaufführung am Sonnenhof in Arlesheim. Die andere Gruppe mit mehr Studierenden befasste sich mit Sprache, Musik und Gesang und lud zu einer selbst gestalteten Aufführung in die Schreinerei am Goetheanum ein.

Mein herzlichster Dank geht an die drei Verantwortlichen der Kunstprojekte, nämlich Lily Grunau (Eurythmie), Agnes Zehnter (Sprache) und Georg Walter (Musik). Sie haben über eine längere Zeit intensiv mit den Studierenden gearbeitet; die eindrücklichen und gut besuchten Aufführungen waren nur der grossartige Abschluss dieses für die berufliche Ausbildung so wertvollen Prozesses.

### Mitarbeitende

Im letzten Sommer mussten wir uns von einer langjährigen Mitarbeiterin verabschieden. Anne Janssen, Kursbegleiterin im HF14, hat sich entschlossen, zusammen mit ihrer Familie für drei Jahre nach Teneriffa zu ziehen, wo ihr Mann an der deutschen Schule eine Stelle als Lehrer bekommen hat. Wir freuen uns natürlich mit ihr über die neuen Perspektiven, bedauern aber gleichzeitig ihren Weggang. Anne Janssen war während sieben Jahren an der HFHS und hat sich – neben der Kursbegleitung – in verschiedenen Bereichen eingebracht und mitgestaltet. Wir sind ihr sehr dankbar für ihre Arbeit und freuen uns, dass der Kontakt weiterhin besteht, so durften wir bei der Aufnahmeprüfung für den HF16 auf ihre tatkräftige Unterstützung zählen. So langsam aber sicher bahnt sich im Kollegium ein Generationenwechsel an, als erste wird im Sommer

2016 Lily Grunau das Pensionsalter erreichen und ihre Mitarbeit beenden. Über viele, viele Jahre hat Lily Grunau sich für die HFHS eingesetzt, viel Verantwortung übernommen und mit ihren Kunstprojekten – immer zusammen mit Agnes Zehnter – für Höhepunkte gesorgt, die den Studierenden und auch uns als Kollegium in Erinnerung bleiben werden. Ich möchte Lily Grunau an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aussprechen, auf der einen Seite für ihr unermüdliches Engagement zugunsten der Ausbildung und der Kunst, auf der anderen Seite für ihre verantwortungsbewusste, transparente, initiative und oft auch «kernige» Mitarbeit in der Leitungskonferenz.

Ebenfalls im vergangenen Jahr wurde die Stelle der Leitung der HFHS ausgeschrieben und an der Sitzung des Vorstandes Mitte März 2016 neu besetzt. Ich freue mich, dass meine Kollegin und Stellvertreterin Brigitte Kaldenberg ab Sommer 2017 die Leitung der HFHS übernehmen wird und wünsche ihr dazu alles Gute.

### Zusammenarbeit mit der Praxis

Das Selbstverständnis der Ausbildung Sozialpädagogik an der HFHS erfordert eine intensive Zusammenarbeit mit der Praxis. Im ersten und dritten Ausbildungsjahr besuchen die Mentorinnen und Mentoren der HFHS

die Studierenden an ihrer Praxisstelle, bekommen dadurch einen Einblick vor Ort und führen Gespräche mit den Studierenden und den Praxisanleitenden. Bei mehr als vierzig Praxisstellen zwischen dem Unteren und dem Berner Oberland ist dies ein nicht zu vernachlässigender Aufwand an Zeit, aber für uns als Ausbildungsstätte absolut wichtig und bereichernd.

Jedes Jahr muss die Praxis die Studierenden auch qualifizieren; fällt die Qualifikation negativ aus, muss die Ausbildung abgebrochen werden. Um unsere Kolleginnen und Kollegen in den Praxisinstitutionen bei dieser herausfordernden Aufgabe noch besser zu unterstützen, entstand der Impuls, ein neues Qualifikationsinstrument zu entwickeln. Dieses sollte sich auf der einen Seite noch stärker auf den Kompetenzerwerb im Zusammenhang mit dem Rahmenlehrplan referenzieren, auf der anderen Seite aber auch die Lernfelder in der Praxis genauer umschreiben, den Prozess des Kompetenzerwerbes besser dokumentieren und klare Kriterien für die Beurteilung schaffen. Zusammen mit zwölf Studierenden und Praxisausbildenden haben wir im Sommer 2015 einen Pilotversuch mit dem neuen Instrument gestartet; dieser wird laufend evaluiert, so dass es im nächsten Sommer definitiv eingeführt werden kann.

## Fortbildung

Neben dem schon erwähnten Einführungskurs in anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie bietet die HFHS auch weiterhin zwei alternierend stattfindende Fortbildungen an.

Im November letzten Jahres konnte der zweite Kurs in Teamleitung abgeschlossen werden, von den ursprünglich sechszwanzig Teilnehmenden beendeten neunzehn Persönlichkeiten die Fortbildung regulär mit Zertifikat. Zwei Teilnehmende mussten die Fortbildung abbrechen, fünf müssen noch Kompetenznachweise erbringen, damit ihnen das Zertifikat ausgehändigt werden kann. Anfang dieses Jahres haben wir den dritten Kurs in Teamleitung – beginnend im Herbst 2016 – ausgeschrieben; die bisher eingetroffenen Anmeldungen zeigen, dass hier der Bedarf von Seiten Praxis immer noch sehr gross ist.

Bereits im Dezember startete dann wieder einer neuer Kurs für Praxisauszubildende, der sich aber eines kleineren Zuspruches als früher erfreute; es stellte sich die Frage, ob der Bedarf der Praxis nach Praxisauszubildenden nicht mehr im Ausmass wie früher besteht.

Die alle zwei Jahre stattfindende HFHS Tagung im Januar – initiiert, organisiert und verantwortet durch Eva-Maria Schnaith – setzte sich auseinander mit Sterben, Tod und Trauer, einem wichtigen Thema, mit dem die Praxis zunehmend konfrontiert ist. Die Veranstaltung mit dem Titel «Vergangen nicht, verwandelt ist, was war ...» umfasste zwei Hauptreferate, eines von Prof. Dr. Allain di Gallo (Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik, Basel) und Walter Dahlhaus (Psychiater, Psychotherapeut und Heilpädagoge); beide Beiträge wurden von den Zuhörenden dankbar aufgenommen und in Gesprächsgruppen vertieft. Leider waren die Anmeldungen zur Tagung nicht so zahlreich eingetroffen, wie sie unseren Erwartungen entsprochen und der Bedeutung des Themas angemessen wären.

## Rechtsträger

Der Rechtsträger der HFHS, der Verein für Ausbildung in anthroposophischer Heilpädagogik, hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. So sind mit Matthias Spalinger (vahs) und Ursula Schmid (AbsolventInnenvereinigung VAD) neue Vertretungen von diesen Organisationen in den Vorstand delegiert worden. Als neues Mitglied durften wir im letzten Jahr Klaus Fischer (Alt-Regierungsrat des Kantons Solothurn) begrüssen, über seine Mitarbeit freuen wir uns ausserordentlich.



Dieses Jahr treten zwei Mitglieder aus dem Vorstand zurück, nämlich Dr. Max Flückiger (Jurist aus Biel) und Ehud Levy (Heimleiter Beatus Heim, Seuzach). Beiden Persönlichkeiten möchten wir für ihre Mitarbeit während der letzten zwölf Jahre ganz herzlich danken. Die Vakanzen konnten wir mit neuen Persönlichkeiten fü-

llen, neu Einsitz im Vorstand nehmen Martin Kreiliger (Bereichsleiter Eingliederungsstätte Liestal) und Daniel Urech (Jurist, Gemeinde- und Kantonsrat aus Dornach). Wir schätzen uns glücklich, dass beide unsere Anfrage positiv beantwortet haben und freuen uns über die künftige Zusammenarbeit.



Die Zusammenarbeit mit dem Standortkanton Solothurn ist nach wie vor überaus erfreulich, wir spüren eine grosse Wertschätzung für unsere Arbeit. Seit Sommer 2015 hat die HFHS eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Solothurn. Durch diesen wichtigen Schritt ergaben sich doch einige Änderungen in Bezug auf rechtliche Fragen, die notwendigen Anpassungen der Reglemente haben wir vorgenommen.

### Allgemeines

Neben unserem Kerngeschäft Ausbildung und Fortbildung gibt es aber auch andere Fragen und Herausforderungen, die uns bewegen. Froh sind wir über die gute nationale und internationale Vernetzung der HFHS, dadurch können Fragen gemeinsam bewegt und oft auch gelöst werden.

Ein Projekt, das uns schon lange beschäftigt, ist die Überarbeitung unseres Schullehrplanes. Die Überarbeitung soll nun im Sommer beendet werden, ab Schuljahr 2016 / 2017 wird der neue Lehrplan verbindlich.

Zum Glück konnten wir im Berichtsjahr auch eine alte Pendeuz zum Abschluss bringen. Seit Jahren haben wir versucht, für EDK anerkannte Lehrpersonen, welche unsere «alte» Ausbildung in Heilpädagogik absolviert

haben, eine Äquivalenz für Schulische Heilpädagogik EDK zu erreichen. Nach intensiven Vorabklärungen durch externe Experten und Gespräche mit der EDK ergab sich ein möglicher Weg. So hat nun der Kanton Solothurn für die HFHS den schriftlichen Antrag zur Anerkennung der Äquivalenz an die EDK gestellt. Nach einigem Hin und Her ist es nun Tatsache, dass alle EDK- anerkannten Lehrpersonen, die vor dem 1. Juni 2006 das Diplom der HFHS erhalten haben, sich neu als Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen EDK bezeichnen können. Damit konnten wir ein langwieriges und herausforderndes Kapitel der Geschichte der HFHS endlich abschliessen und sind mit der Lösung nicht ganz, aber doch einigermaßen zufrieden.

Die Umgebung des Hautgebäudes hat sich im letzten Jahr einschneidend verändert. Die grosse Wiese neben der HFHS wurde neu gestaltet, es entstand ein schöner, gut zugänglicher Sitzplatz mit einer Grillstelle, neu ein beliebter Aufenthaltsort in den Pausen. Auch haben wir gesucht nach einer künstlerischen Gestaltung des Platzes und sind froh, dass wir den Mut gehabt haben, etwas zu wagen. So hängt nun in der Ecke des Gebäudes ein grosses Stück Schwemmholz, gestaltet vom Engadiner Künstler Alexander Curtius – eine optische Aufwertung des Gebäudes. In diesem Frühjahr haben wir

auch den Eingangsbereich der HFHS neu gestaltet. Schweren Herzens trennten wir uns von drei Föhren; der Eingangsbereich ist nun aber viel heller und einladender, im gleichen Zug konnte auch die Beleuchtung der Treppe verbessert werden.

### Ausblick und Dank

Der Blick in die Zukunft der HFHS ist ermutigend: es ist uns gelungen, den Generationenwechsel im Vorstand des Rechtsträgers und auch auf der Ebene der Leitungskonferenz einzuleiten und Grundlagen für einen harmonischen Übergang zu schaffen. Die Zahl der Anmeldungen für die Aufnahmeprüfungen haben auch in diesem Jahr unsere Erwartungen übertroffen, die Fortbildungen sind mehrheitlich gut besucht; dies gibt uns Vertrauen, da wir daraus schliessen, dass das Angebot der HFHS von der Praxis geschätzt wird.

Wie jedes Jahr möchte ich zum Abschluss meines Berichtes allen, die mithelfen das Schiff HFHS zu navigieren und auf Kurs zu halten, ganz herzlich danken: den Kolleginnen und dem Kollegen der Leitungskonferenz, allen Mitarbeitenden der HFHS, den Lehrbeauftragten, den Mitgliedern des Vorstandes und des Rechtsträgers, den Prüfungsexpertinnen und -experten, den Praxisausbildnern, den Verantwortlichen der Institutionen,

den Vorständen des Verbandes und der Absolventenvereinigung und den zuständigen Personen beim Kanton Solothurn.

Einschliessen in den Dank möchte ich die Kolleginnen und Kollegen des internationalen Ausbildungskreises und -rates, der Schweizerischen Plattform der Ausbildungsstätten im Sozialbereich (SPAS) und der Konferenz der Höheren Fachschulen; sie alle helfen mit, die Tätigkeit der HFHS auch immer wieder unter anderen Gesichtspunkten zu reflektieren und neue Perspektiven zu entwickeln und einfließen zu lassen.

*Dr. Andreas Fischer  
Leiter HFHS*

## Steiners Tafel-Arbeit oder warum man Vorträge auch sehen sollte

### Tafelgeschichten

Es gibt manchmal Dinge, die geschehen einfach. Da hat Anfang des 20. Jahrhunderts ein ebenso scharfsinniger wie leidenschaftlicher Denker Vorträge gehalten und – wie damals durchaus üblich – seine Denkfiguren mit Hilfe von Tafelzeichnungen entwickelt.

Eine aufmerksame ZuhörerIn, die offensichtlich immer gelitten hat, wenn nach Ende des Vortrages die Zeichnungen ausgelöscht wurden, hatte schliesslich die Eingebung, vor dem Vortrag die Tafel mit schwarzem Papier zu bespannen, so dass man es nach dem Vortrag samt der Zeichnung von der Tafel abnehmen, die Kreide mit einem Gemisch aus Ethanol und Harz fixieren und schliesslich aufbewahren konnte. Etliche Jahrzehnte später werden diese Tafelbilder die Kunstwelt begeistern und zugleich irritieren. Ist das Kunst?

Seit 1992 wurden sie in mehr als 50 Ausstellungen in Museen weltweit gezeigt und ein Bildmotiv bildete gar die Vorlage für das Logo der Kunstbiennale in Venedig 2013, notabene das Kunstereignis des Jahres zu Ehren



Plakat der Kunstbiennale Venedig 2013 an der Rialtobrücke.

der zeitgenössischen Kunst! Die Rede ist hier von Tafelbildern, die vor fast 100 Jahren entstanden sind, nicht in der Einsamkeit eines Ateliers, sondern in der Betriebsamkeit von Vortragsveranstaltungen, an denen Rudolf Steiner vor wechselndem Publikum gesprochen und eben auch gezeichnet hat.

### Kreidezeit

Was geschieht da eigentlich, wenn ein Vortragsredner dem Publikum seinen Rücken zukehrt und auf der Tafel zu schreiben und zu zeichnen beginnt? Zunächst erscheinen Linien in allen nur denkbaren Variationen, die sich mal zu Buchstaben und Zahlen formieren oder einfach nur Richtungen vorgeben von oben nach unten, von links nach rechts. Bisweilen ordnen sie sich zu Parallelen und verlieren sich im Unendlichen. Manche bilden Pfeile, deuten Richtungen an und heben sie im nächsten Moment wieder auf. Wendepunkte werden markiert und mit Hilfe farbiger Kreiden Transformationen auf eine andere Ebene provoziert.

Je mehr Bilder an der Tafel entstehen, desto mehr verliert das Kreidestück an Grösse. Spuren der Kreide finden sich an den Händen, an der Kleidung und am Boden – es ist Kreidezeit. Im Laufe eines Vortrages wird die Tafel nach und nach zu einem Ereignisfeld, bei dem schon im nächsten Moment nichts mehr so ist, wie es einmal war.

Und die Zuhörer und Zuschauer? Sie haben schon längst eine Symbiose mit Redner und Tafel gebildet und zeichnen mit ihren Augen das Geschehen aufmerksam nach. Aber das ist noch nicht alles, denn inzwischen ar-

beitet der ganze Mensch mit – ohne Wenn und Aber. Die inneren Organe lassen nichts aus. Sie bewegen sich, mal nach rechts, mal nach links, und weiter nach oben und unten, beginnen zu kreisen – von Innen nach Aussen und von Aussen nach Innen. Und auch die Seele schwingt mit, denn, wenn der Mensch zeichnet oder Zeichnungen während ihrer Entstehung verfolgt, dann «musiziert die Seele ein Stück von ihrem innersten Wesen heraus, und eigentlich sind es die höchsten Geheimnisse der Schöpfung, die, was ihre Grundlage betrifft, gänzlich auf Zeichnen und Plastik beruhen, welche sie dadurch ausplaudert.» (Goethe, Schriften zur Kunst)

### Wie kommt der Punkt in den Kreis?

Jeder Zuhörer macht die Erfahrung: die Worte des Redners verlaufen in der Zeit, sie kommen und gehen, das Tafelbild aber bleibt. Es ist das visuelle Gedächtnis, das zugleich auch die Dynamik des Gesprochenen festhält und damit Nahrung für den Willen ist. Worte und damit auch Gedanken, die im Verlauf eines Vortrages dem Zuhörenden entschwunden sind, werden ihm von der Tafel wieder in Erinnerung gerufen. Worte und Bilder haben eben eine unterschiedliche Dauer.

Deshalb sind sie aufeinander angewiesen. Nehmen wir den Heilpädagogischen Kurs. Vielen Lesern dieser Vorträge sind Steiners Ausführungen über Punkt und Kreis sowie das zugehörige Tafelbild vertraut. Was aber wäre, wenn das Tafelbild damals ausgelöscht worden wäre und uns nur der Wortlaut bliebe? Welches Bild würden wir zeichnen?

Dem überlieferten Wortlaut nach hat Rudolf Steiner im Vortrag vom 5. Juli 1924 gesagt: «Das ist ein Kreis, das ist ein Punkt.» Nahliegend wäre, zunächst einen Kreis zu zeichnen und daneben einen Punkt, so dass sich folgendes Bild ergibt: «O•». Wie aber kommt es zu dem uns aus dem heilpädagogischen Kurs vertrauten Bild, anders gefragt: wie kommt der Punkt in den Kreis?

Für die damaligen Zuhörer war das angesichts der Zeichnung an der Tafel ganz klar, zumal Steiner zuvor die Worte «In mir ist Gott», «Ich bin in Gott» an die Tafel geschrieben, vermutlich dann bereits die beiden Kreise mit deutlichem Mittelpunkt gezeichnet hatte und darüber hinaus seine Worte mit einer Geste begleitete, indem er mal auf den Kreis, mal auf den Punkt deutete und sagte: «Das ist ein Kreis, das ist ein Punkt.» Eine Brücke, um Punkt und Kreis in einer Figur darzustellen,

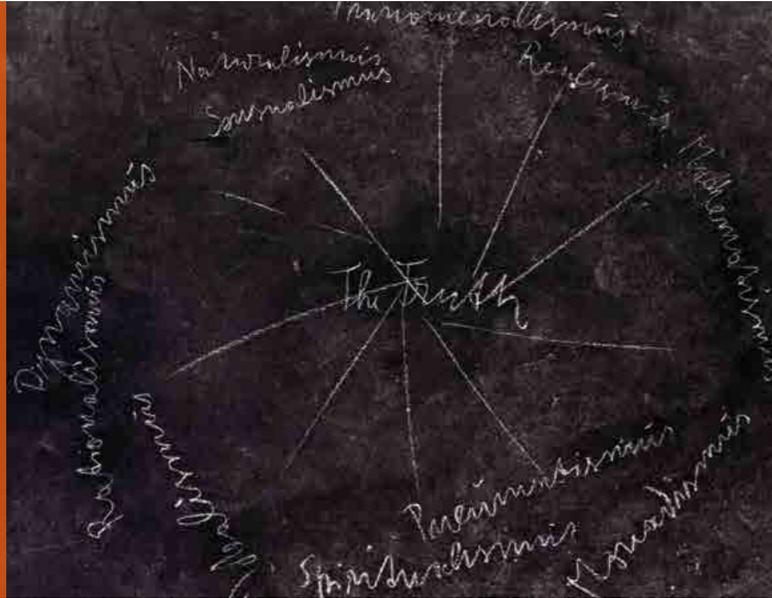
bilden die noch im selben Atemzug gesprochenen Worte: «Sie müssen verstehen, dass ein Kreis ein Punkt, ein Punkt ein Kreis ist.»

Wirklich eindeutig und zeichnerisch umsetzbar wird es aber erst, wenn man sich Steiners Worte aus dem am nächsten Tag folgenden Vortrag vom 6. Juli vergegenwärtigt. Auch dort sagt er zunächst: «Hier ist ein Kreis, hier ist ein Punkt.» Dann aber folgen die entscheidenden Worte: «Lassen Sie immer wieder und wiederum in ihrer Meditation den Punkt in den Kreis hineinschlüpfen, den Punkt zum Kreis sich ausdehnen.»

Damit kommen wir mit Gewissheit zu jener uns vertrauten Meditationsfigur «⊙», die der Arzt, Theologe und Dichter Angelus Silesius Mitte des 17. Jahrhunderts im «Cherubinischen Wandersmann» sprachlich mit den Worten entstehen liess:

*«Ich weiss nicht, was ich bin;  
ich bin nicht, was ich weiss;  
ein Ding und nit ein Ding,  
ein Stüpfchen und ein Kreis.»*

So wichtig es ist, sich die im Bild Punkt-Kreis veranlagte Dynamik in seinen Meditationsübungen zu verge-



Joseph Beuys, Tafelzeichnung Truth aus der Installation Richtkräfte 1974-19772

genwärtigen, so wichtig ist es aber auch, den ihm innewohnenden menschenkundlich relevanten Gestus zu entdecken. So hatte Steiner dieses Bild bereits Tage zuvor, am 30. Juni, vorbereitet, worauf er selbst am 5. Juli mit den Worten hinwies: «Wenn Sie sich erinnern an die Zeichnung, die ich Ihnen vom Stoffwechsel-

Gliedmassenmenschen und vom Kopfmenschen gegeben habe, bedeutet diese Zeichnung gar nichts anderes als die Ausprägung und Verwirklichung dessen, was jetzt in einer einfachen Weise in einer Meditationsfigur vor Sie hingestellt wird.»

Und im nächsten Moment eröffnet Steiner eine ganz neue Dimension mit den Worten: «Im Menschen ist das verwirklicht, dass der Ich-Punkt des Kopfes im Gliedmassenmenschen zum Kreis wird, der natürlich konfiguriert ist. Und Sie lernen überhaupt erst den ganzen Menschen zu verstehen, wenn Sie in dieser Weise an ihn herangehen.» Hier verschmelzen Kunst und Wissenschaft miteinander, aber auch Rationalität und Mystik erweisen sich als Geschwister.

### Von der «pädagogischen Provinz» zur Kunst

Als im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts die klassische Schultafel durch den Einsatz von Overhead-Projektoren, Flipcharts und Schulfernsehen drohte auszusterben, tauchte sie ganz unerwartet in einem ganz anderen Kontext auf: in der zeitgenössischen Kunst. Es war zunächst Joseph Beuys, der Tafeln in seine Kunst-Aktionen integrierte. Hier dienten sie nicht in erster Linie der Vermittlung von Wissen, sondern waren unmittelbar Teil des Handlungsverlaufs einer Aktion im Sinne einer Zäsur, die der Künstler dazu nutzte, mit den Teilnehmern zu diskutieren, wie z. B. bei der Aktion Infiltration Homogen für Konzertflügel, der grösste Komponist der Gegenwart ist das Contergankind in der Düsseldorfer Kunstakademie 1966. In den achtziger Jahren hat auch der dänische Künstler

Per Kirkeby die Tafel als Träger seiner Bild-Welten entdeckt. Ihm folgten Goshka Macuga, Lars Siltberg und Candy Chang, die einmal die Vorderseite eines abbruchreifen Hauses schwarz einfärbte und viele Male darauf die Frage geschrieben hat: Was will ich noch tun, bevor ich sterbe? Noch am gleichen Abend war diese Frage von vorbeigehenden Bürgern vielfach beantwortet worden.

Die wohl grösste Aufmerksamkeit in der Kunstwelt aber haben die Tafeln von Rudolf Steiner auf sich gezogen. Besucher wie auch Kunstkritiker waren gleichermaßen berührt und irritiert angesichts dessen, was auf den Tafeln Steiners verhandelt wurde, das, so der Kritiker Reinhard Stumm in der Basler Zeitung, «Zeugnis ablegt von der Ganzheit eines Wesens, das sich überall ausprägt, wo es sich äussert, das sich nie verleugnen kann.» Die Ganzheit eines Wesens, was macht sie erlebbar?

Die Antwort liegt nicht unmittelbar auf der Hand, aber manche der zahlreichen Reflexionen seitens der Kunstkritiker lässt es deutlich werden: Die Faszination, die von Steiners Tafelbildern ausgeht, hat ihre Ursache darin, dass sie dominiert werden von der Statik und Dynamik gezielt komponierter Gegensätze.



Candy Chang, Before I die, New Orleans 2011  
Lars Siltberg, Ambidextrous Performance, 2006

Damit entsprechen sie auch dem inneren Kompositionsgefüge seiner Vorträge. Hier wie dort – immer geht es um die Vermittlung des Erlebnisses des Gegensatzes von Geist und Materie, von Mikrokosmos und Makrokosmos, von Form und Leben. Zugleich artikuliert sich in den Bildern die so oft verleugnete Nähe von Kunst und Wissenschaft, genauer noch: ihr gemeinsamer Ursprung und ihr gemeinsames Ziel. Und schliesslich erscheint dem Betrachter dieser meist farbigen Denkbilder auf schwarzem Untergrund das ganze Universum, ersteht das Woher und Wohin menschlichen Seins und Sinns in immer wechselnden Konfigurationen. Ein weisser Knäuel markiert da den Niedergang von Ephesus, ein Punkt und ein Kreis zitieren das zu allen Zeiten spannungsreiche Gefüge von Innen und

Aussen, Zahlenkolonnen entschlüsseln die Geheimnisse der menschlichen Entwicklung oder veranschaulichen Verhältnisse, die sich die Menschheit über Jahrtausende geschaffen hat, oder sie verweisen auf das, was zwischen Himmel und Erde, oben und unten an Berechenbarem und Unerklärlichem ruhelos hin- und her mutiert.

Rudolf Steiner hat viel geredet, viel gezeichnet, aber sich nur ganz selten über das, was er tat, geäussert. Aber am 18. Juli 1923 hat er etwas über seine Tafelzeichnungen gesagt, das sich nicht nur mit einer Feststellung begnügt, sondern wohl eher als eine Aufforderung gemeint war. Wörtlich heisst es: «Ich habe Ihnen Zeichnungen gemacht, die im Moment entstanden, wo Sie sehen konnten, was ich mit jedem Strich will, wo Sie mitdenken können.» – Mitdenken, das ist doch schon mal ein guter Anfang. Man muss aber eben auch hinsehen.

*Dr. Walter Kugler, Dornach*

## Ein Rückblick nach 14 Jahren Organisationsberatung für die HFHS

Anfang der 1990er Jahre begann sich eine Koalition von Wirtschaftspolitik und Europapolitik für das Bildungswesen in der Schweiz zu interessieren. Einerseits sollte die praxisnahe Berufsbildung ihre Attraktion behalten, andererseits sollte den schweizerischen Besonderheiten – wie z.B. der höheren Berufsbildung – der Anschluss an die europäische Bildungslandschaft gesichert werden. Im Jahre 2000 kündete der Bundesrat die Revision des Berufsbildungsgesetzes an. Bildungsforscher, Verbände und Bildungsinstitutionen machten sich an die Arbeit. Die angepeilte Reform sollte auch jene Branchen umfassen, die bisher auf Verbandsebene oder kantonal reglementiert wurden: Der Gesundheits- und Sozialbereich.

In weiser Voraussicht erkannte Hans Egli, damals Leiter der Höheren Fachschule für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialtherapie, die doppelte Herausforderung, die auf die Ausbildungsstätten Dornach, Arlesheim (Sonnenhof) und Epalinges und gleichzeitig auf die im Verband anthroposophischer Heilpädagogik organisierten Heime zukam: Das neue

Gesetz verlangt die staatliche Anerkennung aller höheren Fachschulen auf Basis einheitlicher Standards; der gleichzeitig geplante Neue Finanzausgleich NFA überträgt die Heimfinanzierung den Kantonen, die strenge Vorschriften bezüglich der Ausbildung des Personals verlangen. Heime und sozialpädagogische Ausbildung haben nur eine Überlebenschance, wenn sie sich an der Bildungsreform aktiv beteiligen.

2002 erhielt ich die Anfrage, ob ich als externer Berater die Ausbildungsstätte in Dornach in dieser Situation fachlich unterstützen würde. Als Nichtanthroposoph nahm ich diese Anfrage mit Interesse an und freute mich auf einen mir noch unbekanntem Kosmos. Ich erinnere mich, wie mich Christiane Büchner zum ersten Mal in Dornach am Bahnhof abholte und mich auf die wundersam gestaltete Architektur, die wohlriechenden Spezialläden und pastellfarbenen Spaziergänger, die mich im höher gelegen Teil Dornachs erwarten würden, vorbereitete. In der anfänglich aus VertreterInnen aller drei anthroposophischen Ausbildungsstätten zusammengesetzten Arbeitsgruppe ging es zuerst darum, eine Auslegeordnung zu erstellen: Welche Möglichkeiten gibt es für eine Ausbildung, die die zu erwartenden gesetzlichen Anforderungen erfüllt und gleichzeitig die besondere anthroposophische Qualität sicher stellt?

Zwei Optionen wurden geprüft: Einerseits die Schaffung eines eigenständigen Berufsbildes «Anthroposophische Sozialpädagogik», andererseits ein formaler Anschluss Dornachs an die in Zürich domizilierte Agogis – mit einem gewissen Freiheitsgrad, um in einem solchen «Agogis-Ableger» in der Nordwestschweiz eine anthroposophische Grundhaltung zu praktizieren. Beide Varianten wurden zugunsten einer regulären Sozialpädagogik «mit anthroposophischem Ansatz» verworfen. Der Sonnenhof entschied sich, seine Ausbildung an Dornach zu übergeben, Epalinges wählte den Weg zu einer eigenen Ausbildungsstätte.

Das neue Berufsbildungsgesetz definiert die Berufsbildung als «Verbundaufgabe»: Der Bund als Regulator und Koordinator, die Kantone als Finanzgeber, Steuerungs- und Kontrollorgane und die «Organisationen der Arbeitswelt», d.h. die Branchen-Verbände als Fachorgane, verantwortlich für die Ausbildungsinhalte in Form von sogenannten «Rahmenlehrplänen». Für den Aufbau einer dem Berufsbildungsgesetz konformen HFHS mussten Abklärungen bei allen drei Verbundpartnern geführt und deren Vorgaben beachtet werden. Die Kunst bestand darin, den «trialen Ansatz» einer anthroposophisch ausgerichteten Ausbildung mit dem herkömmlichen «dualen Ansatz» in Übereinstimmung zu

bringen: Wie kann der – neben Theorie und Praxis dritte – «künstlerische Bereich», wie können Sprachgestaltung und Eurythmie in den Lehrplan eingebracht werden, ohne die vorgegebene Ausbildungszeit zu überschreiten?

In spannenden Diskussionen führte mich zum Beispiel Lily Grunau in die Geheimnisse der Kunsteurhythmie ein; ich begann zu verstehen, was dieser Kern anthroposophischer Ausbildung zur Persönlichkeitsbildung beitragen kann: Er verschafft die Möglichkeit, das individuelle, innerste Erleben der Welt zum Aus-Druck zu bringen. Jeder Mensch ist in seiner Welt gefangen; die Schwierigkeiten der Form- und Ausdrucksgebung «behindern» ihn am «vollendeten» Ausdruck. Der künstlerisch tätige Mensch erlebt seine Einschränkungen, erfährt so die Relativität des «Behindertseins», aber auch das Glück lichter Augenblicke des künstlerischen Gelingens. Der Soziantätige kann sich so selber als Person mit Einschränkungen und Potentialen erfahren. Soweit mein diesbezüglich laienhaftes Verständnis dieser anthroposophischen Kernelemente; sie erfüllen in genialer Weise die gesetzlich vorgegebenen Ausbildungsgefässe «Reflexion» und «Persönlichkeitsbildung».

Die HFHS stieg als erste Sozialpädagogen-Ausbildung in den Reformprozess – und wurde während des Verfahrens durch eine vom Bund verordnete fundamentale Umstellung gestraft: Neu wurde gefordert, die Ausbildung solle nicht auf Themen oder Fächern aufgebaut sein, sondern sich ausschliesslich an den fachlichen, methodischen, sozialen und personalen Kompetenzen zur Bewältigung spezifischer Arbeitsprozesse orientieren. Das «Ersetzen der Räder am fahrenden Zug» stellte eine besondere Herausforderung für das von Andreas Fischer geleitete Dozententeam dar, das dieses aber mit Bravour bewältigte. Es führte zu fruchtbaren Diskussionen, auch im Austausch mit den Praxisausbildnern, an deren Ausbildung ich mitwirken durfte. Ich lernte hier die Besonderheiten verschiedenster anthroposophischer Praxisbetriebe kennen; spannend war für mich dabei der Vergleich mit den fünf nicht-anthroposophischen Schulheimen des Kantons Baselland, die ich in jener Zeit während zehn Jahren evaluierte.

Schliesslich erhielt die HFHS als erste Ausbildungsstätte die eidgenössische Anerkennung nach neuem Gesetz; der zuständige Vertreter des Bundesamtes bezeichnete die in Dornach praktizierte Ausbildung als «vorbildlich». Noch während einigen weiteren Jahren durfte ich als Fachreferent zum Thema «Arbeitsmarkt-

integration» die weitere Entwicklung der Ausbildung der HFHS beobachten. Ich habe mich jedes Mal auf diese Besuche in Dornach gefreut. Zwar sind die wohlriechenden Spezialgeschäfte und die pastellfarbenen Spaziergänger am Goetheanum-Hügel seit meinem ersten Besuch seltener geworden, die schönen alten Gärten im Quartier rundum sind heute dichter überbaut. Aber im Laval- und im Hauptgebäude lebt der Kosmos weiter, allerdings scheint er mir heute als ein weltoffener, anschluss- und dialogfähiger Partner im schweizerischen Bildungssystem und in der sozialpädagogischen Praxis. Der damalige Entscheid zu einem regulären «Lehrgang Sozialpädagogik HF mit anthroposophischem Ansatz» war richtig: Im Dialog mit der nicht-anthroposophischen Ausbildungswelt werden die besonderen Qualitäten der anthroposophischen umso deutlicher.

Ich danke allen, mit denen ich im Laufe der letzten beiden Jahrsiepte meines Berufslebens in und um Dornach zusammenarbeiten durfte.

*Hannes Lindenmeyer*



## Berichte aus den Kursen

### Kurs HF12

Das Ende des dritten Ausbildungsjahrs steht unter dem Spannungsfeld Vertiefen und Intensivieren einerseits – und Ausblick auf noch Offenes, nicht Festgeschriebenes andererseits. Die Vertiefung geschieht sowohl in der Praxis als auch in der Schule. Die Diplomprüfung, die einen gesamten Durchgang durch die Prozesse sozialpädagogischer Interventionen und Begleitansätzen fordert, bezieht sich auf eine konkrete, zu begleitende Person. Nach der Wahrnehmung und Beschreibung folgt das Verstehen anhand verschiedener Theorien, daraus werden mehrere Unterstützungsansätze entwickelt, einer davon durchgeführt und später in der mündlichen Prüfung reflektiert.

Ein weiterer Schritt zum Theorie-Praxis-Transfer ergibt sich aus dem Lernen für den 2. Teil der mündlichen Diplomprüfung, in dem theoretisches Wissen gefragt und auf seinen Praxisbezug hin geprüft wird. Ebenfalls zum vertieften Ergreifen der sozialpädagogischen Aufgabe trägt bei, dass sich die Aufgaben in der Praxis auf wei-

tere Gebiete erstrecken: Führung der Teamsitzung, Protokollschreiben, Kontakte mit Eltern und Behörden etc. Den HF12 zeichnete eine sehr hohe Motivation aus, Gutes leisten zu wollen; manche Studierende erlebten das auch als unausgesprochenen Klassendruck: leisten zu «müssen».

Die letzte Studienwoche hatte das Thema «Initiative und Verantwortung in Institutionen». Neben den theoretischen Inputs, zu denen auch der (vorbereitete) Austausch mit Heimleitungspersonen gehörte, kam – endlich! – das Malen mit Tom Rumppe. Ziel dieser Epoche war, die Komplexität von Heimleitung und -führung erlebbar zu machen, in der Hoffnung, dass die Sozialpädagoginnen in spe später in eine Mitverantwortung für die Institution eintauchen und ihren Part darin verantwortlich wahrnehmen könnten.

Die Diplomfeier, die wieder bei schönstem Wetter in Garten und Räumen der HFHS stattfand, war auch jenseits des Buffets reich bestückt: es gab Einzelinitiativen für Beiträge und Geschenke und als besonderes Schmankerl zum Buffet gab es eine köstliche Bienenwabe mit Honig, die Johannes Wirz beim Festvortrag über Bienen am Vortag als Geschenk mitgebracht hatte.

Drei der Studierenden mussten noch Praxiszeit nachholen, inzwischen haben alle 25 ihr Diplom in der Hand. Wir entliessen den Kurs mit einem sehr guten Gefühl in das Berufsleben – einigen sind wir bereits wieder bei Praxisbesuchen oder in der PA-Ausbildung als Mitarbeitende begegnet.

*Eva-Maria Schnaith  
Kursverantwortliche HF12*

### Kurs HF13a

Nach der Referatsprüfung im Januar folgte als zweite promotionsrelevante Prüfung im April die Dokumentation und Präsentation der über einen längeren Zeitraum laufenden Projektarbeit. Dabei veranschaulichten die Studierenden Planung, Durchführung und Evaluation eines Projektes in ihrer Institution.

Die laufende Arbeit am Kunstprojekt wurde ab Mitte März intensiviert. Die Aufführungen im Mai offenbarten den Akteuren wie den Zuschauern eindruckliche Ergebnisse von hoher Qualität. Die in künstlerischer und sozialer Hinsicht anspruchsvolle Erarbeitungsphase wurde von den Studierenden schriftlich dokumentiert und in anschliessenden Gesprächen mit den künstlerisch verantwortlichen Fachpersonen der HFHS indivi-

duell ausgewertet. Diese Reflektionen der Beteiligten widerspiegeln die Vielschichtigkeit des Entstehungsprozesses und die Intensität des Erlebens.

Bei den weiteren Themen bis zum Abschluss des 2. Ausbildungsjahres lagen die Schwerpunkte beim Umgang mit eigenen Ressourcen, bei Fragen der Zusammenarbeit und dem Umgang mit Konflikten. Ein Besuch beim Verein für Gassenarbeit sowie ein Sozialrundgang aus der Perspektive von randständigen Menschen eröffneten den Studierenden ungewohnte neue Sichtweisen. Ein Besuch der kantonalen Fachstelle Gleichstellung für Menschen mit Behinderung in Basel schuf Anregungen Vorurteile abzubauen und zeigte Wege und mögliche Initiativen zur Integration benachteiligter Menschen auf.

Zum 2. Jahr gehören auch 40 Lektionen Ausbildungssupervision als Bestandteil der schulischen Ausbildung. Diese in Gruppen geführte professionelle Reflexion von Ausbildungsthemen im Hinblick auf das berufliche Handeln wurde von den Studierenden sehr geschätzt.

Nach dem gesundheitsbedingten Ausbildungsabbruch einer Studentin startete der HF13a mit 18 Studierenden in das Abschlussjahr.

Die Erlebnispädagogik-Woche im Neuenburger Jura schuf in der aktiven Auseinandersetzung mit Grundlagen der Erlebnispädagogik Raum für intensive gemeinschaftliche Erlebnisse. Die Herausforderungen wurden unterschiedlich erlebt; jede/r wurde punktuell mit ihren/ seinen eigenen «Komfortzonen» bzw. dem zeitweiligen Verlassen derselben konfrontiert.

Ein zweiter Themenblock zum Heilpädagogischen Kurs von R. Steiner wurde, neben den Beiträgen aus ärztlicher Sicht, durch verschiedene Begegnungen mit therapeutisch tätigen Menschen ergänzt. Ihre Beiträge zu Begleitansätzen aus dem anthroposophischen Menschenverständnis heraus und die angeregte Arbeit in Gruppen führten zu einer vertieften Auseinandersetzung.

Nach der bereits im Juni erfolgten Einführung in die Diplomarbeit galt es für die Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen, sich mit der Themenwahl und in der Folge mit dem eigenen Zeitmanagement auseinanderzusetzen. Diese intensive Erarbeitungszeit verlangte allen einen grossen Einsatz ab.

Angesichts der sich steigernden Flüchtlingsproblematik wurden Möglichkeiten geschaffen, aktuelle Fragestel-

lungen der Interkulturalität und Migration eingehender zu behandeln. Begegnungen mit Menschen, die in verschiedener Weise direkt engagiert sind, ergänzten die Unterrichtsinhalte.

Die erweiterte Fachlichkeit der Studierenden des HF13a und ihre gewachsene Vernetzungsfähigkeit von Theorie und Praxis sind sehr gut wahrnehmbar. Dies wird auch von den Praxisleitern und Praxisleiterinnen in den Institutionen wertschätzend geäussert.

*Tom Rumpe  
Kursverantwortlicher HF13a*

### Kurs HF13b

Im neuen Jahr arbeiteten die Studierenden an der Umsetzung ihrer bereits begonnenen Projektarbeiten, die ein Projekt in der Praxis zum Inhalt haben, welches mit Klienten in der Praxis durchgeführt wird und theoretisch begründet ist.

Im März konnten wir dann die Präsentationen hier an der HFHS miterleben. Es zeigt sich dabei immer wieder, wie vielfältig die Praxissituationen der Studierenden sind, es zeigt sich auch das hohe Engagement der Studierenden für diese Projekte.



Im weiteren Verlauf der Ausbildung wurden neue Themengebiete erarbeitet, die einen Bezug zum Arbeitsfeld aufweisen, wie beispielsweise Obdachlosigkeit, Armut und Sucht. Eine Sozialbegehung mit Mitarbeitern von surprise konnte einen sehr lebhaften Eindruck von der Situation von wohnungslosen und von armutsbetroffenen Menschen vermitteln. Ebenso konnten wir durch Hospitation bei der Suchthilfe Basel einen sehr intensiven Einblick in die Arbeit mit suchtkranken Menschen erhalten. Neben der Bearbeitung der vielfältigen Themen hatte sich der Kurs auch bereits intensiv mit der Erarbeitung ihres Kunstprojektes, das mit dem Kurs HF13a gemeinsam konzipiert wurde, beschäftigt.

Mit dem Fortschreiten des Jahres wurde diese Beschäftigung sehr intensiv und kam dann schliesslich in zwei Projekten, einem Eurythmieprojekt und einem Sprach-Musikprojekt zur Aufführung. Diese Aufführungen waren Höhepunkte des Jahres und im Rückblick von den Studierenden auch so erlebt worden, trotz oder vielleicht auch wegen des intensiven Engagements jedes einzelnen Studierenden.

Nach dem Kunstprojekt im Mai fand noch ein recht intensiver Block zum Heilpädagogischen Kurs statt, der von den Studierenden teilweise herausfordernd erlebt

wurde, aber auch durch eine lebendige Auseinandersetzung gekennzeichnet war.

Mit der Einführung zur Diplomarbeit rückte dann schon das dritte Jahr der Ausbildung in das Blickfeld. Zu Beginn des 3. Ausbildungsjahres Ende August verbrachte der Kurs eine ganze Studienwoche im Unterengadin, mit den theoretischen und vor allem praktischen Inhalten der Erlebnispädagogik. Das bedeutete eine ganze Woche Aktivitäten in der Natur bzw. im Freien. Für einige Studierende war der Bereich Erlebnispädagogik schon sehr vertraut, während andere zum ersten Mal mit Erlebnispädagogik in direkte Berührung gekommen waren.

Ein weiterer Block zum Heilpädagogischen Kurs vor allem unter dem Gesichtspunkt von Punkt und Kreis schloss sich an verschiedene Themen zu Methoden der Sozialpädagogik an. Die Ausarbeitung einer Diplomarbeit war für die Studierenden eine Herausforderung, die neben der Themenvielfalt der Ausbildung zu bewältigen war und bis zum Ende des Jahres abgeschlossen sein musste.

Die Zusammenarbeit mit Kurs HF13b ist konstruktiv und weiterhin lebendig. Durch das Kunstprojekt und

die Erlebnispädagogikwoche konnte sich die Zusammenarbeit innerhalb des Kurses und mit dem Kurs vertiefen.

*Erika Schöffmann,  
Kursverantwortliche HF13b*

#### Kurs HF14

Der Kurs hat sich zu Beginn der Ausbildung recht schnell zusammengefunden und eine solide Grundlage für die Zusammenarbeit geschaffen, die geprägt ist von gegenseitiger Akzeptanz.

Der wöchentliche Unterricht – jeweils am Donnerstag nachmittag und Freitag – wird in der Regel in thematischen Blöcken gestaltet. So stand zum Beispiel eine erste Epoche zur anthroposophischen Heilpädagogik im Zentrum oder es wurde in den Themenbereich Team und Organisation eingeführt. Die Studierenden lernten die Grundlagen und verschiedene Ansätze zur unterstützten Kommunikation kennen.

Handlungsansätze auf der Basis des systemisch-lösungsorientierten Arbeitens wurden durch Exkursionen konkretisiert. Weiter stand die Teilnahme an zwei

Tagungen des vhs zum Thema Selbstbestimmung, Autonomie und Teilhabe auf dem Programm.

Zur Gestaltung des ersten Ausbildungsjahres gehören auch verschiedene Aufgaben, die durch die Studierenden selbstorganisiert ausgeführt werden. Dazu gehören die regelmässige Arbeit in dezentralen Lerngruppen, schriftliche Arbeiten sowie gegenseitige Hospitationen in den Praxiseinrichtungen. Die Auszubildenden schätzen den Austausch in Gruppen und die Möglichkeit, sich in einzelne Bereiche zu vertiefen – wenn auch die damit verbundenen schriftlichen Arbeiten zum Teil als Herausforderung erlebt werden.

Die Studienwochen gehören zu den zentralen Elementen im Gestalten und Erleben des Ausbildungsalltags jedes Kurses. Sie eröffnen die Möglichkeit, sich intensiv mit einzelnen Themen, im künstlerischen Arbeiten, mit der Gruppe und mit sich selbst auseinanderzusetzen.

Das kam auch in diesem Jahr zum Tragen. Die erste Studienwoche im Mai zum Thema «Menschen mit (Sinnes-) Beeinträchtigungen» hatte ein vielfältiges Angebot. Neben dem theoretischen Unterricht wurde plastiziert und der Kurs hatte die Möglichkeit, die Kunstprojekte der anderen Klassen zu besuchen. Die



zweite Studienwoche Anfang September fand im Dientigtag statt, um – angeleitet durch zwei Erlebnispädagogen von «Drudel 11» – die eigene Kooperationsfähigkeit und das situationsadäquate Handeln zu erproben. Erlebnisparkours wurden «erfunden», eine

Nacht im Freien verbracht, es wurden diverse Mut- und Sinnesübungen gemacht und vieles mehr. Immer wieder wurde das alles selber geplant, in Beziehung zur eigenen Praxissituation gesetzt und schliesslich auch reflektiert.

Zwei Studierende haben sich gegen Ende des ersten Ausbildungsjahres aus unterschiedlichen Gründen entschlossen, die Ausbildung abzubrechen. Eine Person konnte durch Anerkennung von Vorleistungen direkt in das zweite Ausbildungsjahr aufgenommen werden. Im Sommer verabschiedeten wir auch unsere Kollegin Anne Janssen, die als Kursbegleiterin im HF14 tätig war. Sie lebt nun mit ihrer Familie im Ausland.

*Brigitte Kaldenberg*  
Kursverantwortliche HF14

### Kurs HF15

Am 19. August 2015 haben sich 14 Frauen und 13 Männer im Alter zwischen 20 und 59 Jahren im Saal der HFHS eingefunden, um den dreijährigen Ausbildungsweg gemeinsam zu beginnen.

Es waren vielerlei Vorberufe vertreten, u.a. FaBes und FaGes, etliche Handwerksberufe (Schneiderin und Bekleidungsgestalterin, Konditorin, Konstrukteur, Landwirt, Landschaftsgärtner, Schreiner, Gipser, Maler, Elektroinstallateur), aber auch Menschen mit einer KV-Lehre, Waldorflehrer und ein Master in Politikwissenschaft; daneben gab es spannende Tätigkeiten vor

Ausbildungsbeginn als Schaffhirte, Wildtierpflegerin im Zoo oder Qigong-Lehrerin.

Das Fazit nach dem ersten Quartal war: die Unterrichtsinhalte geben innerlich und äusserlich viel zu tun, es gibt wenig Schnauf und Zeit zum Verdauen; daneben gibt es wie in jeder Gruppe auch einige Studierende, die die Schule mit mehr Leichtigkeit absolvieren.

Die Prüfung in Entwicklungspsychologie und die dazugehörige Hausarbeit sowie das Referat haben alle bestanden – nicht alle beim ersten Versuch.

Ein weiterer Eindruck bei dem Rückblick vor Weihnachten war: die Klassengemeinschaft ist eindrücklich – manche haben sich noch nie so wohl und akzeptiert in einer grossen Gruppe gefühlt. Als Kursbegleitende fallen uns die grosse Freundlichkeit, der Humor und das offene Interesse unterschiedlichsten Themen gegenüber auf, ebenso das Bedürfnis, die Inhalte mit mehr Raum vertiefen zu wollen.

Ein Experiment seitens der Kursleitung bzw. -begleitung war, das Thema «Paradigmen» in einem sogenannten Lernprojekt zugänglich zu machen. Hierfür hatten die Studierenden in Gruppen die Aufgabe, sich

verschiedene Texte gegenseitig vorzustellen, Interviews mit begleiteten Menschen, Eltern, Leitungspersonen über die Umsetzung dieser Leitideen in der Praxis zu führen und eine Essenz dieser Arbeit mit kreativen Mitteln wieder im Kurs vorzustellen. Es war eindrücklich, was an Interviews stattgefunden hat, auch, wie viele Menschen sich gerne die Zeit genommen haben. Erst kürzlich haben mich zwei begleitete Menschen in verschiedenen Einrichtungen darauf angesprochen, dass sie die Interviewpartner waren und wie gerne sie das gemacht hätten – und dass es ruhig noch mehr hätte sein können...

Es hat Freude gemacht, die «Ergebnisse» präsentiert zu bekommen und daran sowohl den grossen Einsatz der Studierenden als auch deren Originalität in Umsetzung und Präsentation zu erleben.

Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit dem Kurs und sind gespannt, was die Fortsetzung der Ausbildung noch alles in Bewegung bringen wird.

*Eva-Maria Schnaith*  
Kursverantwortliche HF15



## Wie weiter nach der HFHS?

### Co-Leitung im Kinderhaus Wanja

Am 1. Juli 2011 hielt ich mein Diplom zur Sozialpädagogin HF in Händen und nach einem – wie immer – köstlichen Apéro verabschiedete ich mich mit einem weinenden und einem lachenden Auge von den Mitstudierenden und den Menschen rund um die HFHS. Jedoch mit der Bewusstheit, dass ich wieder hierhin zurückkehren würde. Wie schnell, ahnte ich damals noch nicht.

Am 2. Juli 2011 fand die Schlüsselübergabe von der scheidenden zur zukünftigen Leitung des Chinderhus Wanja in Ebikon statt. Ich wurde damit Co-Leiterin dieser Institution. Im Chinderhus Wanja, einer Kindertagesstätte mit privatem, integrativem Kindergarten wird bereits seit sechzehn Jahren Inklusion gelebt.

Das Erfolgsrezept setzt sich aus verschiedenen Faktoren zusammen: der Bereitschaft der Mitarbeitenden, sich auf Unbekanntes einzulassen, der anthroposophisch orientierten Pädagogik und Heilpädagogik, dem hohen Betreuungsschlüssel und natürlich den Eltern und Kindern, die zu uns finden.

Die Entscheidung, die Leitung mit einer Kollegin im Co. zu übernehmen, fiel im letzten Studienjahr an der HFHS. Diesem Schritt gingen viele Stunden der Gedankenwältzung, intensiver Gespräche und Gefühlsschwankungen voraus. Während der Ausbildung an der HFHS jedoch lernte ich meine Stärken und Schwächen besser kennen und auch den Umgang mit ihnen. Die Auseinandersetzung mit sich in der Gruppe und in Zusammenhängen, die ich nicht nur selber bestimmen konnte, stärkten mein Selbstbewusstsein und führten mich schliesslich dahin, dass ich mich entschloss, dieses Wagnis einzugehen.

Für mich war klar, dass ich trotz der Leitungsaufgaben noch mit den Kindern arbeiten wollte. Die erste grosse Aufgabe war aber erst einmal, mich in der neuen Rolle zu finden. Das Team hatte bereits «ja» gesagt zu uns als neue Leitung. Nun war es an mir, die richtige Balance zu finden zwischen Kollegin und Leitungsperson. Für die meisten Mitarbeitenden war ich vorher Kollegin mit etwas mehr Verantwortung und jetzt die Vorgesetzte. Die neue Aufgabe führte mich, schneller als gedacht, wieder an die HFHS zurück. Ich durfte dort die Ausbildung zur Teamleitung geniessen. Ein Slogan während unserer Studienzeit war: «nach der Prüfung ist vor der Prüfung!» Also war nichts mit, «auf den

Lorbeeren ausruhen», sondern gleich wieder hinein ins Lernen, Arbeiten schreiben, Power Points vorbereiten, Vorträge halten und vor allem Aufgaben mit dem Team umzusetzen, um dem Arbeitsfeld der Leitung näher zu kommen.

Heute nach fast fünf Jahren in der Co-Leitung kann ich rückblickend sagen, dass mir die Ausbildungen an der HFHS in vielen Bereichen sehr geholfen haben. Durch ein umfassendes Verständnis vom Menschsein, dem Miteinander, dem In-Beziehung-Treten, dem Überwinden sowie künstlerischen Auseinandersetzungen wurde mein Bewusstsein nachhaltig geformt und immer wieder finde ich in meinen Notizen und Unterlagen aus dem Studium Anregungen und Inputs, die mir weiterhelfen.

Mein Alltag ist sehr abwechslungsreich, ich arbeite als Sozialpädagogin mit auf der Gruppe, wenn ein Kind mit einer Behinderung die Kita besucht. Die Kindergartengruppe begleite ich einmal in der Woche, dort werden momentan fünf Kinder mit einer körperlichen, geistigen oder einer Wahrnehmungsbehinderung integriert. Daneben leite ich die Administrativ-Konferenz, die Kindergartenkonferenz und die Heilpädagogische Konferenz und begleite einen HFK Studenten

sowie zwei Fachpersonen Betreuung Kind in der Ausbildung. Ein grosser Teil der Arbeit ist auch das Berichtschreiben, Kontakt zu Behörden und Ämtern und die Netzwerkpflege.

Und immer noch bin ich mit der HFHS verbunden, den kaum war ich für die Teamleitungsmodulen zurück in den Gebäuden in Dornach, kam die Anfrage für die Mitarbeit im Vorstand des VAD (Verein Absolventen Dornach). In diesem Gremium organisieren wir gerade einen Ehemaligentag und wir freuen uns über viele Besucher!

*Irene Zingg  
ehemals HF08*

### Mit Flüchtlingen Zukunft gestalten

Kurz vor Ende meiner Ausbildung an der HFHS hörte ich zum ersten Mal vom «Netzwerk für Flüchtlingspädagogik»<sup>1</sup>, einem Netzwerk, das seit inzwischen eineinhalb Jahren existiert und deren Mitwirkende sich besonders für die (waldorf-)pädagogische Arbeit mit UMA<sup>2</sup> einsetzen.

Bald wurde ich selbst zur Mitwirkenden und traf immer mehr Menschen, die sich für UMA oder Flüchtlinge generell einsetzen.

Ein Punkt ist mir in meiner Arbeit bald deutlich geworden: Es wird schnell vergessen, dass UMA in erster Linie Kinder und Jugendliche sind; sie haben dieselben Bedürfnisse, Schwierigkeiten und Träume wie andere Kinder und Jugendliche. Sie haben ausserdem keine Heimat mehr, keine Eltern, häufig auch keine oder verlorene Geschwister, sie haben sich alleine bis hierher durch unbeschreibliche Erlebnisse durchgeschlagen, sie haben Krieg und Armut und Verfolgung erlebt. Sie leben in Zimmern zu siebent, zu zehnt oder zu zwölf und wissen nicht, ob sie hier eine Zukunft haben dürfen. Sie haben Heimweh und üben täglich eine Sprache, an der sie nichts an ihre eigene Sprache erinnert, die hier meist keiner versteht.

Sie bringen etwas mit, das viele in der Schweiz aufgewachsene Jugendliche nicht haben: Sie haben einen schwierigen Weg auf sich allein gestellt hinter sich gebracht, können unter widrigsten Umständen für sich und teilweise auch kleinere Geschwister sorgen, und sie haben die Fähigkeit, ein grosses Vertrauen über einen langen Zeitraum immer wieder aufzubauen: Das Vertrauen, dass sie irgendwann Sicherheit und Ruhe finden werden, dass sie irgendwo einmal ankommen und bleiben dürfen.

Wir Pädagog/innen können etwas dazu beitragen, UMA und andere Flüchtlinge hier ankommen zu lassen:

Jede Institution, ob Schule, Heim oder Ausbildungsstätte, kann Flüchtlinge in ihr «System» hineinholen, sie mitgestalten lassen an einer Weiterentwicklung der jeweiligen Institution.

Die kommende Gesellschaft wird sich aus den in der Schweiz aufgewachsenen Kindern und Jugendlichen und aus den UMA und Flüchtlingskindern bilden, und ich sehe es als die Aufgabe aller Pädagog/innen, diese beiden Gruppen so zu vernetzen, dass sich die Gesellschaft gemeinsam bildet, dass miteinander etwas entwickelt wird und es nicht beim Nebeneinander bleibt.

Dazu gehört, diese Art der Zusammenarbeit und der Gemeinschaft den Jugendlichen vorzuleben und die Idee zu überarbeiten, die «Hilfe» nur von uns zu ihnen fliessen zu lassen – wir können uns trauen, sie um Mithilfe zu bitten, wir dürfen offen auf sie zugehen und echte, menschliche Begegnungen suchen und mit ihnen zusammen an einer menschlicheren Gesellschaft arbeiten.

Wir sollten uns nicht nur für ihre Geschichten interessieren, sondern ihnen auch unsere Geschichten erzählen. Wir müssen sie nach ihren Träumen fragen, nach ihren Visionen und Zukunftsplänen. Wir müssen damit aufhören, die Flüchtlinge als «Gäste» zu betrachten. Sie sind heute hier, und heute kann man mit ihnen zusammen an einer Zukunft bauen, ob sie morgen noch hier sein werden oder nicht.

*Antonia Auch  
ehemals HF12*

<sup>1</sup> <http://www.fluechtlingspaedagogik.ch/>

<sup>2</sup> Unbegleitete Minderjährige Asylsuchende

### Als Sozialpädagogin im Kinderspital

Nach meiner Ausbildung in einer Institution mit Menschen mit einer Behinderung hatte ich die Möglichkeit, in ein weiteres Feld der Sozialpädagogik einzusteigen.

Ich konnte in einem Kinderspital als Spitalpädagogin beginnen. Meine Hauptaufgabe als Spitalpädagogin beinhaltete die Betreuung und Begleitung der erkrankten Kinder und Jugendlichen und die Unterstützung ihrer Familien. Dies bedeutete, dass ich von Zimmer zu Zimmer ging, den Klienten und seine Bedürfnisse kennenlernte und ihn motivierte, im Rahmen seiner Möglichkeiten und mit meiner Unterstützung aktiv zu werden.

Die Herausforderung war alltagsähnliche Strukturen zu schaffen, in einer nicht alltäglichen Situation. Eine Situation zu schaffen, bei welcher der Klient und seine Bedürfnisse im Vordergrund stehen und man durch einen kurzen Beziehungsaufbau in die Lebenswelt des Klienten eintaucht. Dies forderte ein hohes Mass an Flexibilität, Auffassungsgabe und Handlungsautonomie.

In der Ausbildung lernte ich, was unterschiedliche Gegebenheiten für einen Menschen bedeuten, wie er in seiner Lebenswirklichkeit «funktioniert» und wie ich mit

meiner Handlungsweise und Haltung wirken kann. Genau dies fordert auch die Spitalpädagogik. Sich in kurzer Zeit, nebst anderen agierenden Fachdisziplinen, in die Lebenswirklichkeit des Menschen einzubringen und ihn in seinen Ressourcen zu fördern. Dabei konnte ich auf methodische Handlungsweisen, meine erlernte Reflexionsfähigkeit und meine eigene Berufsentwicklung zurückgreifen.

Als Spitalpädagogin lernte ich, was es bedeutet, sich auf kurze Beziehungen zu stützen, den Klienten in einer nicht lebensweltorientierten Umgebung zu fördern und ihn in einer ungewissen Situation zu begleiten. Für mich war beeindruckend, wie man mit einem kleinen Spiel oder einer kreativen Aktivität den Klienten in seinen Wohlfühlbereich zurückholen kann und seine erschwerende Situation mindert. In dieser Arbeit lernte ich, wie wichtig das eigene Konstrukt für den Einzelnen ist und es wurde mir täglich bewusst, wie anpassungsfähig jeder Mensch sein kann.

Zu meinen weiteren Aufgaben gehörten Spitalführungen durchzuführen und verschiedene Projekte zu begleiten in Zusammenarbeit mit Pflegepersonal, Ärzten usw. Dies erforderte, dass ich mich in verschiedene Bereiche einbringen konnte und mir weitere Kompe-

tenzen aneignete, um im diesem Arbeitsfeld bestehen zu können. Es war eine spannende und bereichernde Erfahrung als Sozialpädagogin in einem ausschliesslich gesundheitsfördernden Bereich zu arbeiten und mich mit den in der Ausbildung erlernten Grundlagen in meinem Beruf auf eine andere Weise weiterzuentwickeln.

Die Vielfältigkeit, welche die Spitalpädagogik bot, war ein grosses neues Lernfeld für meine eigene Berufsentwicklung. Ich durfte viele schöne Erfahrungen machen und mit teils schwer erkrankten Kindern lachen, spielen und an ihrem Leben teilhaben.

*Tamara Thomann  
ehemals HF09*



## Bilanz per 31. Dezember 2015

### Aktiven

	2014		2015	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
<b>Umlaufvermögen</b>				
Kasse	4381.85		4'185.75	
Postscheck	97'143.04		96'985.59	
Banken	975'697.23		1'311'392.85	
Forderungen	384'433.01		354'688.60	
Delkreder	<u>-10'000.00</u>	1'451'655.13	<u>-10'000.00</u>	1'757'252.79
<b>Anlagevermögen</b>				
Wertschriften		1.00		1.00
Darlehen		100'000.00		100'000.00
Ruchti-Weg 7	473'000.00		449'000.00	
- Abschreibung	<u>-24'000.00</u>	449'000.00	<u>-23'000.00</u>	426'000.00
Ruchti-Weg 9	521'000.00		495'000.00	
- Abschreibung	<u>-26'000.00</u>	495'000.00	<u>-25'000.00</u>	470'000.00
Mobilien		62'798.60		52'097.60
		<b><u>2'558'454.73</u></b>		<b><u>2'805'351.39</u></b>

### Passiven

	2014		2015	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
<b>Fremdkapital</b>				
kurzfristiges Fremdkapital				
Diverse Verbindlichkeiten	190'830.27		172'902.50	
Verbindlichkeiten Studierende	-150.00		-13'450.00	
Verbindlichkeiten Sozialvers.	22'920.95	<u>213'601.22</u>	<u>-4'221.15</u>	155'231.35
<b>Fondskapital</b>				
Fonds für Entwicklung und Unterstützung		79'321.60		85'833.89
Sozialfonds		209'931.10		243'297.65
Baufonds (2014: Rückstellung Unterhalt)		139'000.00		384'040.00
Personal- und Projektfonds (2014: Rückstellung Entwicklung)		70'000.00		70'000.00
<b>Eigenkapital</b>				
Lebensversicherungen		222'021.85		222'021.85
Vereinsvermögen	1'587'038.24		1'602'949.67	
+ Zugänge	15'911.43		21'629.29	
- Leistungen	<u>0.00</u>	1'602'949.67	<u>0.00</u>	1'624'578.96
<b>+/- Jahresergebnis</b>		21'629.29		20'347.69
		<b><u>2'558'454.73</u></b>		<b><u>2'805'351.39</u></b>

# Jahresrechnung 2015/Budget 2016

## Aufwand

	Ergebnis 2015		Budget 2015		Budget 2016	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
<b>Mitarbeiter</b>						
Gehälter	630'543.05		655'000.00		610'000.00	
Honorare	265'125.05		270'000.00		287'000.00	
Honorare Vorstand	2'400.00		1'000.00		1'000.00	
Liegenschaftsunterhalt	73'462.00		73'000.00		74'000.00	
Teamleitung	19'050.00		28'000.00		6'000.00	
Honorare PA/Diverses	1'500.00		5'000.00		17'000.00	
Weiterbildung	1'251.20	<b>993'331.30</b>	4'000.00	<b>1'036'000.00</b>	4'000.00	<b>999'000.00</b>
<b>Sozialleistungen</b>		<b>201'185.55</b>		<b>216'000.00</b>		<b>219'000.00</b>
<b>Unterricht</b>						
Lehrmittel		<b>57'637.76</b>		<b>65'500.00</b>		<b>63'000.00</b>
<b>Betrieb</b>						
Betriebskosten		<b>119'142.28</b>		<b>133'500.00</b>		<b>139'500.00</b>
<b>Verwaltung</b>						
Büro- und Druckkosten		<b>82'085.07</b>		<b>88'000.00</b>		<b>96'000.00</b>
Abschreibungen		<b>15'832.50</b>		<b>22'000.00</b>		<b>20'000.00</b>
<b>Gebäude</b>		<b>138'783.95</b>		<b>179'800.00</b>		<b>252'000.00</b>
<b>Ausserordentlicher Aufwand</b>						
Entwicklung & Unterstützung	20'000.00					
Sozialfonds	30'000.00					
Baufonds	245'040.00	<b>295'040.00</b>		<b>0.00</b>		<b>0.00</b>
<b>Total</b>		<b>1'903'038.41</b>		<b>1'740'800.00</b>		<b>1'788'500.00</b>

## Ertrag

	Ergebnis 2015		Budget 2015		Budget 2016	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
<b>Unterricht</b>						
HF Ausbildung	1'636'683.60		1'451'000.00		1'520'000.00	
Teamleitung	131'248.00		120'000.00		25'000.00	
PA Kurs	6'300.00		12'000.00		28'000.00	
Andere Kurse	15'680.00		10'000.00		98'000.00	
Debitorenverlust	0.00	<b>1'789'911.60</b>	0.00	<b>1'593'000.00</b>	0.00	<b>1'671'000.00</b>
<b>Übrige Einnahmen</b>						
Verbandsbeitrag	40'000.00	<b>40'000.00</b>	40'000.00	<b>40'000.00</b>	40'000.00	<b>40'000.00</b>
Zinsen	567.85		1'500.00		500.00	
Div. Einnahmen	40'734.65		36'500.00		36'000.00	
Mieteinnahmen	52'172.00	<b>93'474.50</b>	53'400.00	<b>91'400.00</b>	51'400.00	<b>87'900.00</b>
<b>Total</b>		<b>1'923'386.10</b>		<b>1'724'400.00</b>		<b>1'798'900.00</b>
<b>ausserordentlicher Ertrag</b>						
Aufl. Rückstellung Renovation		<b>0.00</b>		<b>17'000.00</b>		<b>0.00</b>
<b>+Gewinn/-Verlust</b>		<b>20'347.69</b>		<b>600.00</b>		<b>10'400.00</b>

40

41

## Erläuterung von Bilanz und Erfolgsrechnung 2015

Die Jahresrechnungen der HFHS zeichnen sich durch eine hohe Konstanz aus. Dies hat mehrere Gründe: vorsichtige Budgetierung, gute Auslastung, konstantes Leitungs- und Dozententeam und damit planbare Mitarbeitendenentschädigungen sowie Kostendisziplin im Sachaufwand.

### Umlaufvermögen

Durch die gute Auslastung und damit hohen Ertrag aus Studiengebühren ist die Liquidität weiter gestiegen. Es gibt keine Debitorenausfälle.

### Anlagevermögen

Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien wurden wie in den Vorjahren behandelt. Auch das Anlagevermögen ist sehr konstant.

### Fremdkapital

Das Fremdkapital wurde aufgrund der neuen Rechnungslegungsvorschriften gegliedert in kurzfristiges Fremdkapital mit diversen Passiven, die sich aus den laufenden Vorgängen ergeben haben.

### Fondskapital

Es wurde ein neues Kapitel «Fondskapital» gebildet, das einerseits die bestehenden Fonds umfasst und andererseits durch Umgliederung aus «Rückstellungen» neue Fonds gebildet wurden. Für alle Fonds existieren Reglemente.

### Eigenkapital

Das Eigenkapital erfuhr nur Veränderungen durch die Verbuchung des Vorjahresergebnisses.

### Erfolgsrechnung 2015

In der Erfolgsrechnung sticht insbesondere der höhere Betrag an Studiengeldern ins Auge. Dies ist auf kontinuierliche Auslastung zurückzuführen. Es konnten daher auch weitere Umgliederungen in Fonds vorgenommen werden.

### Budget 2016

Das Budget 2016 zeigt wenig Veränderungen, obwohl ab Sommer 2016 wieder ein Parallel-Kurs geführt wird. Bei den Liegenschaften sind wiederum etwas höhere Renovationen geplant.

Dieser Abschluss wurde durch Spiegel Treuhand AG, Rafael Spiegel, revidiert. Wir freuen uns über den gelungenen Auftakt einer guten Zusammenarbeit.

*Rainer Menzel, Finanzvorstand*

Fotos: Lucian Rumpel, Erika Schöffmann,  
Eva-Maria Schnaith, Matthias Spalinger  
Bildnachweise Beitrag Dr. Kugler: Walter Kugler;  
Museum Hamburger Bahnhof, Berlin;  
Candy Chang; Museum Artipelag, Stockholm

Gestaltung: TATIN Design Studio  
Druck: Druckerei Krebs AG

**EDUQUA**

HFHS | Ruchti-Weg 7 | CH-4143 Dornach

Telefon 0041 61 701 81 00

info@hfhs.ch | www.hfhs.ch

